

werden „Studien zur zyprischen Kirche“, mehr nicht. Obwohl die Domkapitel richtig beim Weltklerus abgehandelt werden, sagt dem Vf. dies gar nichts, denn S. 235 läßt er die Säkularkanoniker von Limassol aus ihrer Mitte (!) einen Dominikaner zum Bischof wählen. S. 71 hält er irrig die *magistri capellani* mit ihren größeren Pfründen in Nikosia für Hofkapelläne. Über die wirkliche Hofkapelle erfährt man dagegen kein einziges Wort, obwohl Jakob von Verona 1335 ihr immerhin 10 Kapelläne zuschrieb. S. 5 wird die Gründung einer Eigenkirche 1221 behauptet, aber die adligen Gründer hatten keinerlei Rechte, nur Pflichten, und der Erzbischof übernahm einen Teil des Unterhalts. S. 130 erwähnt der Vf. zwar den Pariser Trésor des Chartes, aber es wird deutlich, daß er überhaupt nicht weiß, was das ist. S. 173 gilt ihm Röhricht, Regesta no. 733 als echt; die Fälschung ist nachgewiesen bei Mayer, Marseilles Levantehandel S. 161–164, was er nicht kennt. S. 214 läßt er den Dominikanerkonvent in Nikosia 1292 erweitert werden, um Ordensflüchtlinge aus Akkon unterzubringen, aber die dortigen Dominikaner waren 1291 fast alle umgebracht worden. Das ist noch lange nicht alles, ist aber alles unbeanstandet durch das Londoner Promotionsverfahren gelaufen.

H. E. M.

7. Kultur- und Geistesgeschichte

1. Allgemeines S. 395. 2. Theologie und Philosophie S. 401. 3. Naturwissenschaften, Medizin, Technik, Astronomie S. 405. 4. Bildungs- und Universitätsgeschichte (mit Universitätsmatrikeln) S. 406. 5. Kunst- und Musikgeschichte S. 407. 6. Kriegsgeschichte S. 410.

Reinhard SCHNEIDER, Formen und Motive mittelalterlicher Sprachenpolitik, Thomas SCHILP, Memoria in der mittelalterlichen Stadtgesellschaft (Lectiones eruditorum extraneorum in Facultate philosophica Universitatis Carolinae Pragensis factae 5) Praha 1998, Selbstverlag Karls-Universität, 58 S., ISBN 80-85899-46-9. – Im ersten Gastvortrag geht Schneider (S. 7–23) auf die relativ moderaten Versuche im MA ein, sprachliche Gegebenheiten bewußt zu verändern oder zu überwinden (z. B. durch forcierten Gebrauch des Lateins innerhalb der großen Orden oder der Hanse). Sodann gibt Schilp (S. 27–58) nach vornehmlich Dortmunder Quellenbeispielen Einblick in die Jenseitsvorsorge des spätma. Bürgertums.

R. S.

Gerd ALTHOFF, Zur Bedeutung symbolischer Kommunikation für das Verständnis des Mittelalters, FmSt 31 (1997) S. 370–389, beschreibt exemplarisch Situationen des Bittens, Scherzens und der Unterwerfung, um Funktion und Verstehbarkeit der vielfältigen Formen symbolischer Interaktion zu demonstrieren. In unterschiedlichen Kontexten erweisen sich Symbole und Rituale als variabel und anpassungsfähig; mitunter lassen sie sich für konkrete Zwecke instrumentalisieren. Das setzt eine spezifische Rationalität voraus, die beim